



A.K. Gilomen
"Zig-Zag"
Haus Panorma
Kantonsstrasse
6416 STEINERBERG

PC 18-16365-6

Juni 1990

Wie jedes Jahr ist die Juni-Nummer von Zig-Zag die letzte vor der Sommerpause. Den nächsten Brief werden Sie Ende September empfangen. Wir freuen uns, den Sommer hindurch Anregungen und Beiträge für den Herbst zu erhalten. Bis dahin wünschen wir Ihnen eine gute Zeit!

UMFRAGE

Sie haben wahrscheinlich unser etwas helleres Papier bemerkt. Wir haben uns zu dieser Farbe entschlossen, um denjenigen unter Ihnen, die mit dem Lesen Schwierigkeiten haben, dies zu vereinfachen. Unsere Frage: Waren die Mai und Juni-Ausgaben besser lesbar? Antworten an Regula Borel oder Anne-Käthi Gilomen. Danke! *die Redaktion*

EINIGE DATEN ZUR SOMMERKONFERENZ

Bis am 14. Juni waren 995 Anmeldungen in Caux eingegangen (1989 vergleichsweise am 20.6.: 100 Anmeldungen). Davon 10% von Jugendlichen unter 15 Jahren. Aus osteuropäischen Staaten sind es 200 Personen. Wie Sie sehen, wird Caux sehr besucht sein. Sie werden nicht gerade Ihr Zelt mitbringen, aber doch damit rechnen müssen, dass Sie nicht immer allein in einem Zimmer logiert werden können. Deshalb möchten wir Sie bitten, sich möglichst bald anzumelden!

BESUCH IN JARSOSLAW

Regula Borel, Rita und Werner Fankhauser

Den letzten Tag unseres achttägigen Besuches in Polen verbrachten wir in Krakau: Diese alte Stadt hat eine geschichtliche Vergangenheit, die in das letzte Jahrtausend zurückgeht. Eine Architekturstudentin führte uns durch die Altstadt mit ihren wunderschönen Häusern und dem Schloss des ersten Königs von Polen. Leider war dies nur ein sehr kurzer Besuch, und doch sind wir sehr dankbar, so viel in so wenig Zeit gelernt zu haben. Beim Mittagessen konnten wir uns noch über die Vergangenheit und Zukunft Polens unterhalten. Wir stellten fest, dass es uns schwer fiel wieder wegzufahren; alle hatten Tränen in den Augen. Einen Teil unseres Herzens haben wir in diesem Land gelassen.

Ziel unserer Reise war, Jaroslaw mit dem neu erhaltenen Zentrum zu sehen und unseren polnischen Freunden mit Rat und Tat behilflich zu sein. 30'000 Bewohner besiedeln diese Kleinstadt, in einer vorwiegend landwirtschaftlichen Gegend. Früher war sie die Kornkammer Europas: Hunderte von Kilometer, topfeben, von sehr gutem Boden. Südlich davon sind die Karpaten, welche die Grenze zur Tschechoslowakei und zur Ukraine bilden.

Am Mittwoch, den 9. Mai kamen wir per Bahn in Jaroslaw an, 300 km ostwärts von Krakau, eine der wenigen Routen, die nach Russland führen. Das Kloster, das im 17. Jahrhundert gebaut wurde, gehörte etwa 185 Jahre lang den Benediktinern. Zwischenhinein wurde es immer wieder als Militärlager gebraucht, sei es von den Oesterreichern, den Russen oder den Deutschen. Die Gebäude sind zum Teil in schlechtem Zustand ausser einem Haus, das sofort benützt werden kann. Dieses war für uns alle während einer Woche der Treffpunkt für eine Zeit des Suchens, was die Zukunft des Zentrums sein wird. Eines wurde uns ganz klar, nämlich dass dieser heute sehr friedliche Ort zur Versöhnung und zu einem Neuanfang dieses Teiles von Europa dienen wird. Vieles wurde während dieser Tage besprochen, z.B. was in den Häusern geschehen muss, damit sie so rasch wie möglich brauchbar werden. Viele junge Leute sind bereit, hier zu arbeiten. Noch grösser aber ist das Bedürfnis, Leute zu finden, welche eine Mannschaft leiten und auch andere im Gedankengut der Moralischen Aufrüstung schulen können, um es ins ganze Land zu bringen: Praktisch arbeiten und zugleich lernen, neues Leben weiterzugeben. In dieser Woche

wurde auch die polnische Stiftung und deren Ausschuss festgelegt, der rechtlich für dieses Zentrum verantwortlich ist.

Diese so kurze Zeit hat uns ganz neu gezeigt, wie die letzten 40 Jahre die Menschen dort zutiefst geprägt haben. Sie sind durch Lügen und falsche Vortäuschungen total verunsichert. Auf den Gesichtern der älteren Menschen kann man sehen, wie die Kriegs- und Nachkriegszeit sie in eine tiefe Traurigkeit versetzt hat. So viele haben Vater, Söhne, Geschwister im KZ verloren, oder sie sind verschollen, erschossen oder deportiert worden und nie wieder zurückgekommen. Man spürt diese Traurigkeit sowie ein Misstrauen, auch in den meisten jungen Menschen. Da wird es sehr viel Arbeit geben, Vertrauen und Freundschaften aufzubauen, die dauerhaft werden müssen.

Es wurde uns auf dieser Reise sehr bewusst, dass wir alle hart an einer neuen Welt arbeiten müssen. Gleichgültigkeit und Ungerechtigkeit können heute nicht mehr toleriert werden. Alles muss unternommen werden, um Gottes gerechte Welt für jedermann möglich zu machen. Jetzt müssen wir lernen zu teilen, alles zu teilen, auch mit den Menschen von Osteuropa, Afrika, Asien und aus der ganzen Welt.

(Fankhausers haben übrigens in Caux einen privaten Telefonanschluss und können so unter der Nummer 021/963'47'78 direkt erreicht werden).

EDOUARD BURNIER

Werner Stauffacher, Lausanne

In der Nacht vom 25. auf den 26. Mai 1990 hat uns unser lieber Freund Professor Edouard Burnier verlassen. Er ist in Lutry, in der "Clinique de la Rive", friedlich eingeschlafen. Schon vor einigen Jahren hatte er sich entschliessen müssen, dorthin zu ziehen, um eine angepasste Pflege zu erhalten. Begegnete man diesem früheren ordentlichen Professor in Apologetik an der Theologischen Fakultät der Universität Lausanne, war man von seinem regen Geist beeindruckt, vor allem aber auch von seinen Fähigkeiten zuzuhören. Seine Aufmerksamkeit richtete sich gleich auf die Persönlichkeit und die Interessen seines Gegenübers; man fühlte sich zutiefst ernst genommen. Er behielt die Fähigkeiten eines eingebenden und ermutigenden Gesprächspartners bis zuletzt. Wollte man ihn in seinem Krankenzimmer besuchen, musste man sich zuvor anmelden, um ihn überhaupt sprechen zu können, denn seine Kollegen, Freunde und Pfarrer, die seine Studenten gewesen waren, suchten ihn gerne und häufig auf. Es kam sogar so weit, dass sich unsere Freundin Madeleine um seinen Gesundheitszustand Sorgen machen musste. Aber diese Kontakte waren sein Leben. Während meines letzten Besuches vor einigen Wochen, wusste er inmitten einer Antwort nicht mehr weiter. Dies war ihm nie zuvor geschehen. Ein wenig traurig sagte er, solche Schwächeanfälle würden eines Tages jedes Gespräch verunmöglichen. Gott hat es nicht so gewollt. Nun ist es an uns, seinen Freunden, uns mit Dankbarkeit von ihm zu verabschieden.

BEGEGNUNGEN IN BERN

Renée Stahel, Ostermundigen

Im Mai luden Kormanns an drei aufeinanderfolgenden Sonntagabenden die Freunde aus der Region Bern zu sich ein. Den Anstoss gaben einige Gedanken eines weltweiten Fulltimer-Treffens und ein Text, den die Unterzeichner der Charta 77 zum 10jährigen Bestehen ihrer Aktion herausgegeben hatten. Dieser gab uns eine Vorstellung davon, wie eine Bürgerrechtsbewegung in Osteuropa dachte und kämpfte, Jahre bevor es Hoffnung auf eine baldige Veränderung gab. Auch für Schweizer ist manches sehr bedenkenswert, anderes hilft uns bei der geistigen Vorbereitung der Sommerkonferenz.

Auch der dreimalige Kontakt mit jeweils einer einwöchigen Ueberlegungspause war sehr wertvoll. Solche Treffen scheinen mir eine ganz wichtige Ergänzung zu den Schweizer Treffen. So vieles, was uns bewegt, kann in kleinerem Kreis ausgesprochen und wenn nötig abreagiert werden. So können Schweizer Treffen entlastet werden. Das Wichtigste kann weitergeleitet werden. Wenn ein Thema vorher bekannt ist, können auch Schweizer Treffen vorbereitet werden.

Es hat uns auch beschäftigt, dass wir von gewissen Vorstellungen frei werden sollten, wie "die MRA" die Dinge anpackt. Wenigstens andeutungsweise kamen alte Verletzungen

zum Vorschein. Wenn ich daran denke, wie unter kommunistischen Regimes Menschen seelisch vergewaltigt wurden, scheint es mir sehr wesentlich, dass unsere kleinen und grossen Verletzungen geheilt werden, und dass wir andern dabei helfen können. Dass Jesus auch diese Dinge heilt, sollte und kann uns sicher eine neue und persönliche Erfahrung werden.

NELLY BRANDT

Willy und Jeannette Brandt, Bulle

Unsere liebe Tochter Nelly hat uns in der Osterwoche für immer verlassen. Unsere Ohnmacht vor ihrer Krankheit hat uns nicht daran gehindert, die grossen Geschenke Gottes in ihrem kurzen Leben zu schätzen. Ihre schöpferische Jugend, ihre Lebensfreude sowie ihre Leiden; sie hat alles mit uns geteilt. Ihr Leben und das unsere waren eins, dies war unsere geistige Kraft.

Aus den vielen Briefen unserer Freunde möchten wir folgenden zitieren: "Nelly war unsere Freundin und hat uns durch ihre Treue, ihre wirksame Anwesenheit an unseren Treffen und durch ihre Worte immer wieder geholfen, dem Herrn zu begegnen."

WENN DER OSTEN DEN OSTEN BEGEGNET

Eliane Stallybrass, Genf

Eine ungarische Freundin, die vor 20 Jahren als sie noch studierte, in Caux gewesen war, hat mich vor einigen Monaten gefragt, ob es möglich wäre, einige junge Leute aus ihrem Land zur Sommerkonferenz einzuladen. Sie ist danach mit Unterlagen und der Absicht, sechs junge Ungarn einzuladen, in ihr Land gefahren. Bei ihrer Rückkehr teilte sie mir mit, dass 30 Jugendliche zur Konferenz "Ein neues Europa..." kommen möchten. Um eine Auswahl zu treffen, hatte sie die Jüngsten der Gruppe gebeten, ihre Beweggründe zu dieser Reise schriftlich festzulegen. Wir begrüssen das Kommen dieser Gruppe mit Begeisterung. Eine Bemerkung unserer Freundin stimmte mich nachdenklich: "Könnten sie nur einige Rumänen in Caux treffen!"

Deshalb liess ich mich nicht lange bitten, als meine Schwester mir den Vorschlag machte, sie auf ihrer 4. Reise nach Rumänien zu begleiten. Meine Schwester kümmert sich um die Oeffentlichkeitsarbeit der Königsfamilie dieses Landes. 14 Tage später war ich unterwegs nach Bukarest - eine Stadt, in der ich einen Teil meines Herzens zurückgelassen habe! Bukarest, Stadt der Schreckenstaten einen grössenwahnsinnigen Tyrannen, der langen physischen und psychischen Leiden eines ganzes Volkes, aber auch das "Petit Paris" der Vorkriegsjahre und eine südländische Stadt, die ihre Lebendigkeit wiedergefunden hat.

Durch Leute, mit denen meine Schwester mich bekannt machte, lernte ich eine Frau kennen, der ich meinen Wunsch, Studenten zu treffen, anvertraute. So konnte ich sechs junge Leute kennenlernen, die sehr bewegt waren, als ich sie nach Caux einlud um "Ungarn und anderen zu begegnen." Der eine fragte mich, ob eine Freundin, deren Vater während der Dezemberunruhen auf dem Platz der Universität umgebracht wurde, an seiner Stelle kommen dürfte. Andere Studenten des Polytechnikums werden ebenfalls kommen. Sie haben nun die Möglichkeit, einmal im Jahre eine Bahnreise ins Ausland zu machen, zahlbar in einheimischer Devise. So können sie diese Reise selbst finanzieren. Es werden 15 Studenten an der Jugendkonferenz und ausserdem der Vater der einen, ein Arzt, an der medizinischen Konferenz teilnehmen. Während der Städte-Konferenz wird eine Familie zugegen sein; der Vater ist Architekt, die Mutter Künstlerin. Ihr zehnjähriger Sohn wird sie begleiten.

Ich denke mit viel Dankbarkeit an jene unter Ihnen, die mit ihrer Gabe an den "Fonds für Osteuropa", diesen Leuten eine Teilnahme an den Konferenzen ermöglichen.

Die Lage in Rumänien ist sehr unübersichtlich, die Revolution gleicht nicht jenen der Nachbarstaaten. Aber die Türen haben sich geöffnet und die Rumänen werden sie nicht wieder zugehen lassen. Jene, die kommen werden, freuen sich sehr, andere Denk- und Lebensweisen kennenzulernen. Caux wird einmal mehr bei der Schaffung eines neuen Europas eine Rolle spielen.

ARBEITEN IN CAUX

Gerhard Grob, Bern

Neben den Konferenzen und den freiwilligen Arbeitswochen fallen ständig neue Renovationsarbeiten des Zentrums an. Diese sind zur Hauptsache durch Sonderspenden und Legate möglich, welche im Erneuerungsfonds gesammelt werden. In diesem Jahr hat der Stiftungsrat daraus Ausgaben vorgesehen, die sich auf rund Fr. 750'000.- belaufen. Schon erneuert sein wird bis Ende Juni das Dach des Chalet Patinoirs (ca. Fr. 170'000.-). Dann müssen vor dem Konferenzbeginn im Promenoir und Panorama-Raum neue Sonnenstoren eingebaut werden (Fr. 46'000.-). Nach der Konferenz wird das Dach des Westturms in Angriff genommen (Fr. 80'000.-), ebenso das Dach des Economats und gleichzeitig die Verlegung des Ventilators für die Abluft der grossen Küche (Fr. 100'000.-). Wir hoffen, dass die 30 Jahre alte Geschirrspülmaschine noch den Sommer überleben wird; aber dann muss sie durch eine neue ersetzt werden, an die unsere Freunde in den USA schon Fr. 24'000.- überwiesen haben (Total Fr. 80'000.-). Der Tiefkühlraum im 3. Stock ist ebenfalls am Ende, und der Architekt hat eine Neuplatzierung im 2. Stock projektiert, um die Arbeiten des Economats zu erleichtern (Fr. 30'000.-). Neben diesen Hauptposten sind noch eine Anzahl kleinerer Verbesserungen und Anschaffung von Geräten vorgesehen. Da wir voraussichtlich nicht darum herum kommen werden, wegen neuen Vorschriften der Feuerversicherung im nächsten Jahr die Schreinerei ausserhalb des Mountain House zu verlegen, stehen weitere grosse Ausgaben vor der Türe, für welche die Finanzierung noch ganz ungewiss ist. Wer immer sich daher an einem dieser Ausgabenposten beteiligen oder dafür eine Sammlung organisieren möchte hat ein weites Aktionsfeld vor sich und kann dadurch beitragen, Caux weiterhin Menschen aus der ganzen Welt zur Verfügung zu stellen.

WOCHENENDTAGUNG IM SÜDTIROL

René Jacot, Zumikon

Zum Thema "Miteinander die Kräfte der Aenderung freisetzen" fand am 26. und 27. Mai 1990 eine Tagung der Moralischen Aufrüstung statt. Dazu eingeladen hatten Hias Kofler aus Terlan, Walter und Elisabeth Mayr und Gertrud Oberrauch aus Bozen, Frieda Thaler aus Meran und Magister Franz Vock aus Salzburg. Gäste aus der Schweiz, Italien und Oesterreich halfen bei der Gestaltung und Durchführung mit. Tagungsort war das Diözesenbildungsheim Lichtenburg in Nals, südlich von Meran.

Da von den rund 40 Teilnehmern etliche gar nichts oder nur wenig von MRA wussten, ging es vorerst darum, mit Hilfe von Filmen, Kurzreferaten und persönlichen Erfahrungen auf die Frage "Was ist Moralische Aufrüstung?" eine Antwort zu geben und auch über die Bedeutung und Arbeitsweise von Caux zu berichten. Dazu gehörte Grundlegendes: das Hören auf Gott in der Stille, die absoluten Massstäbe und was alles neu und anders werden kann, wenn sich diese Lebensqualität auf Familie, Beruf und Gesellschaft auswirkt.

Beispiele aus dem Kampf vieler Städte um mehr Wohnlichkeit und der Film "Lichtblick in Südafrika" halfen mit, das Bild abzurunden. Südtirol hat in den letzten 30 Jahren selber erlebt, wie von Caux ausgehende Impulse zur Lösung seines schwierigen Minderheitenproblems ausgegangen sind. Darüber berichtete Advokat Bertorelle eindrücklich aus persönlicher Erfahrung, war er doch seinerzeit mit den politischen Vertretern beider Sprachgruppen in Caux 1968 dabei gewesen. (Einen ausführlichen Bericht zu diesem Thema kann man in der Doppelnummer Mai/Juni der Caux-Information nachlesen). Dass das positive Beispiel Südtirol heute, wo allenthalben in Europa lange unterdrückte Minderheitenprobleme aufbrechen, einen Beitrag leisten kann, ist offensichtlich. Die Tagung wurde zweisprachig durchgeführt, so dass es jedem freistand, deutsch oder italienisch zu reden.

Während des ganzen Wochenendes herrschte eine entspannte Atmosphäre, was viele Teilnehmer ermutigte, über ihre persönlichen Erfahrungen mit stiller Zeit und Aenderung in Familie und Beruf zu sprechen.

Der Mut und die Initiative der kleinen Gruppe von Einladenden hat sich gelohnt.

Redaktion: Regula Borel und Anne-Käthi Gilomen